



tenhaus übergeführt worden. Der Täter ist verhaftet. Kabini starb wenige Minuten nach seiner Ankunft im Krankenhaus.

Bei der Vernehmung des Täters weigerte sich dieser, seinen Namen zu nennen oder irgendwelche Anhaltspunkte über seine Beweggründe zu dem Mordtate zu geben. Auch auf der italienischen Konsulate stand man vor einem Rästel. In der Heftigkeit gehen zahlreiche Berichte um. So wird behauptet, es handle sich um einen anarchistischen oder kommunistischen Auftrag, andererseits wird aber auch gesprochen von der Tat als einer lediglich gegen das schiffsärztliche System gerichteten Rachehandlung.

### Belgien ist Frankreichs Vorhut!

Eine Rede Marschall Pétains.  
In dem kürzlich durch die deutschen Behörden wieder bei einer Denkmalsenthebung so beunruhigend gewordenen Diktandum in Belgien wurde am Sonntag abends ein Diktandum eingeworfen, und zwar für die bei der Verlesung vor Diktandum gefallenen französischen Soldaten. Zu der Zeit war auch aus Frankreich Marschall Pétain erschienen und nach den vorliegenden Berichten führte er u. a. aus:

Durch seine geographische Lage ist Belgien die Vorhut Frankreichs und der Vorposten der internationalen Zivilisation und wird es bleiben. Die internationalen Abkommen bilden keinen Schutz gegen einen Angriff, Frankreich und Belgien, die in die Notwendigkeit versetzt sind, sich verteidigen zu müssen, müssen sich im Rahmen ihrer Institutionen verständigen. Bemühen wir uns also, die Organisation unserer Streitkräfte, die Befestigung unserer Grenzen und die Ausbildung unserer Kruppen einander anzuschließen. Unsere beiden Länder müssen Seite an Seite kämpfen, um den Feind zu verhindern, seinen Angriff von 1914 zu wiederholen.

Pétain hält, wie man sieht, nicht viel von den Vermählungen Brindis um das Zustandekommen friedlicher Beziehungen und bemüht sich, recht fröhliche friedliche Ehen zu schließen und nicht es streben. Die internationale Selbstständigkeit so gern hindere, wenn es sich um einen gebürtigen Belgier, der sich als „Vorhut“ Frankreichs bezeichnen will, ist es besser, ihn nicht zu unterstützen, als ihn zu unterstützen, wenn er in einem Verfallensverhältnis zu ihrem Nachbarn zu stehen. Marschall Pétain faßt die Sache anders auf.

### Pariser Rede gegen Verbrüderung

In Neapel fand eine Feste zur Erinnerung an die erste Marne-Schlacht statt. Auf einem Banquet ergriff Kriegsminister Painlevé das Wort. Nach einem Hinweis auf den Verlauf der Schlacht erklärte er: Solange internationale Schutzgarantien gegen etwaige Unruhestifter in Europa nicht vorhanden sind, wäre ein entwirrtes Frankreich für gewisse Staaten nicht ein Vorbild, sondern eine Veruchung. Aber der Sicherheit Europas zu wachen bedeutet, über der Sicherheit Europas zu wachen.

Was der Einführung kommen die Franzosen nicht los, daß sie zunächst Europa, dann aber auch die ganze Welt beiseiten.

### Dollische Rundschau Deutsches Reich

#### Hindenburg bei den Flottenmandatären

Reichspräsident von Hindenburg ist Montag von seinem Sohne und Adjutanten, Major von Hindenburg, begleitet vom Stettiner Bahnhöfen in Berlin über Straßburg nach Rügen abgereist; er wird sich zunächst in Putbus aufhalten und von dort aus sich zur Teilnahme an den Flottenmandatären in der Ostsee nach Swinemünde begeben.

**Polnische Rede des bayerischen Landwirtschaftsministers.**  
Auf der Bauernlandtagung des Bayerischen Bauern- und Mittelbauverbands in Weihensteden sprach Landwirtschaftsminister F. v. B. über die Situation der Landwirtschaft in Bayern. Er bemerkte, daß es bedauerlich sei, daß Bayern nach Berlin gehen müsse, wenn es Abhilfe für seine Notlage haben wolle. Darin

sei die Einbuße der bayerischen Finanzhoheit schuld, die eine Folge der Reichsverfassung sei. Einer allgemeinen Beamtenaufhebung würde er nicht zustimmen, wohl aber einer Vervielfachung der bestehenden unteren Klassen. Schwierigkeiten, die sich bei der Reichsschuldenregelung, bei der Beamtenbesoldung und bei der Steuervereinfachungsfrage ergeben, könnten wohl zur Eile des Freitag an die Lösung führen.

#### Deutscher Sprachunterricht in Amerika

Mit dem neuen beginnenden neuen Schuljahr führen fünf höhere Schulen in den Vereinigten Staaten den deutschen Sprachunterricht nach dem Kriege wieder ein, so daß nunmehr insgesamt acht „Junior-Hochschulen“ Deutsch als Unterrichtsfach aufgenommen haben. Der Inspektor für den deutschen Sprachunterricht, Deffa, schreibt die Ausbreitung des deutschen Unterrichts dem Interesse für deutsche Kultur zu, das durch verschiedene deutschfreundliche Presseartikel in der letzten Zeit wesentlich gefördert worden sei.

**Was kostet uns die Besetzung.** Mancher deutsche Staatsbürger schimpft wohl in allen Zonen auf die hohen Steuern, die kaum noch zu erschwingen sind, er kimmert sich aber wenig darum, was mit den aus dem Volke erpressten Beträgen angefangen wird. Eine jetzt erfolgte Zusammenstellung der bis 1. September 1927 bezahlten Kosten für die Besatzungstruppen am Rhein dürfte wohl dem deutschen Steuerzahler einen Fingerzeig geben, was mit dem Gelde abgeht. Frankreichs Militarismus ist der Empfänger. Nach der amtlichen Zahlen bezugsnehmenden Statistik über die Besatzungskosten zahlte Deutschland bis zum 1. September allein für diese zwei- und mehrlas Solbateska den Betrag von 6 Milliarden 127 Millionen Goldmark. Es ist somit für Frankreich keine Kunst, eine Kleinstarmee zu halten, denn Deutschland muß diese ja bezahlen.

#### Aus In- und Ausland.

**Paris.** Das Aufrüstungs-Rationalisationskomitee gibt die namentliche Liste von 117 ortsbundenen Erzeugnissen und Maschinen bekannt, die durch die Schweiz deponiert worden seien.

**London.** Von englischer Seite wurde bekannt gemacht, daß die Regierung dem Reichsminister eine Anfrage an den Premierminister einbringen, ob er bereit sei, dem Hause eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Antilastigkeit von englischen Gebiet aus verbessert und die beteiligten Personen unter Schutz gestellt werden.

**Warschau.** Die Regierung der radikal-demokratischen Koalition hat bei den Kameraden einen bedeutenden Sieg errungen. Nach den Ergebnissen erhielten die Radikalen 12, die Sozialisten 7, die polnischen Sozialdemokraten in Warschau 22 Sitze, die zumal von der Regierungskoalition angeordnet. Auf die Opposition entfielen 112 Sitze.

**Athen.** Auf richtiger Anordnung hin wurde der israelische Generalstab in Saloniki unter der Befehlshaberhaft verhaftet, im diplomatischen Geschäft Stoffe geschmuggelt zu haben.

**Moskau.** Eine Bekanntmachung des letzten Regierungsanlasses behauptet, daß alle Ansprüche gegen die Enteignungsbehörde oder den Verwalter des enteigneten Eigentums nicht vor dem 31. Oktober 1927 eingereicht werden müssen, was natürlich in erster Linie für die russische Anspruchs in Betracht kommt.

### Aus der Umgegend

#### Nebrua, 14. September.

**Landratswahl.** In der am gestrigen Dienstag stattgehabten Kreisversammlung wurde der bisherige kommissarische Landrat unseres Kreises Herr Dr. Wandersleb zum Landrat gewählt. Die Wahl erfolgte mit 20 von 25 abgegebenen Stimmen. 5 Stimmen der kommunistischen Vertreter entfielen auf das Staatsratsmitglied Herrn Koenen in Halle.

**Unser Jahrmärkte** ist vorüber, über den wirtschaftlichen Erfolg desselben dürfte nur eine Meinung bestehen und die lautet: „nichts vor's“. Ja es war nichts. Publikum war zwar genug herbeigekommen, das sog. „Talexwandern“ aber konnte man an keinem Verkaufsfunde bemerken. Einige der Verkäufer äußerten ihren Unwillen über den schlechten Geschäftsgang und gaben zu verstehen,

daß sie den Nebruer Markt nicht wieder besuchen wollen. Es ist der Zug der Zeit, daß das kaufende Publikum sich immer mehr daran gewöhnt, in festenden Geschäften ihre Bedürfnisse zu decken. Die Gastwirtschaften und Wirtungsverhältnisse sind ausnahmslos mit ihrem Geschäft zufrieden, ja die so beliebten Rostbratwürste waren gänzlich ausverkauft.

**Einquartierung.** Heute nachmittag rüden die für unsere Stadt bestimmten Truppen in unser Städtchen ein. Groß und Klein freut sich schon darauf, sie begrüßen zu dürfen. Einer sog. „kleinen Garnison“ gleicht Nebrua in den nächsten Tagen, nur wird es noch etwas lebhafter hergehen, denn „unser“ Soldaten sollen es nicht nur in ihren Quartieren gut haben, es wird auch alles aufgeboten werden, sie gut zu unterhalten. Man lese die Reihe der Befehlshaber im Anzeigenteil. Wir heißen die lieben Gäste herzlich willkommen!

**Militärkonzert.** Im „Preußischen Hof“ konzertiert am Donnerstagabend das Musikkorps des 3. Balt. Reichswehr-Inf.-Regiments Nr. 10. Im Anschluß daran ist Ball. Es dürfte wohl diese Veranstaltung soviel Publikum zusammenführen, daß der geräumige Saal nicht alle Besucher aufnehmen vermag, denn ein Militärkonzert, ausgeführt von aktiven Soldaten, ist bei dem kleinen Heeresbestande jetzt eine Seltenheit.

**Lehrerein Nebrua u. Umg.** In seiner Monatsversammlung am 10. d. Mts. beschäftigte sich der Lehrerein Nebrua u. Umg. in der Hauptsache mit dem Reichsschulgesetzentwurf. Nach eingehender Aussprache über diesen Gegenstand wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

Der Lehrerein Nebrua und Umg. erhebt gegen den neuen Schulgesetzentwurf scharfen Einspruch.

Dieser Entwurf nimmt vom Staat das Recht der Schulhoheit und gibt es an nichtstaatliche Blöcke ab.

Dieser Entwurf ist keine wort- und sinnergänzende Ausführung der Reichsverfassung, er zerstört die Einheit unseres Schulwesens. Dieser Entwurf vermindert die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend und lenkt die Bildungsbahn unserer Volksschule. Dieser Entwurf gefährdet die pädagogischen und staatsbürgerlichen Rechte der Volksschullehrer. Dieser Entwurf trägt Unfrieden in Staat, Gemeinden und Familien und führt zu einem enormen Schulkauf.

Dieser Reichsschulgesetzentwurf darf nicht Gesetz werden.

**Der Haupteinzelhandel mit Bildern.** Das Aufnehmen von Aufstellungen auf Bildern bei Privatpersonen ist zwar nicht verboten (§ 44, 3), aber nur von ungenutzten Bildern gestattet. Sobald der Wert von Glas und Rahmen im Verhältnis zum Wert des Bildes nicht ganz geringfügig ist, liegt nicht nur Verkauf von „Bildwerken“, sondern auch von Rahmen vor — und ein solcher Verkauf durch Hausierer ist verboten. (Rammgericht 28. 3. 27. D. J. 3. S. 1044).

**Die Herbstmanöver der 4. Division.** Am 16. September beginnen die ersten eigentlichen Divisionsmanöver. Den Raum der Kampfhandlungen bildet das Karree Bad Kösen—Langsa—Altenroba—Bad Sulza. Am Abend des 17. September werden Bismals bezogen und zwar die drei ersten Gruppen bei Eckartsberga, die der beiden bei Bibra. Die Bismals sind freundschaftlich abgeben, also mit dem alten Soldaten wohlbekanntem Lagerleben und Japsenfröhlich.

**Die bisherigen Abendgänge auf der Anstrabahn verkehren weiter.** Wie aus der Reichsbahnverwaltung Erfurt mitteilt, verkehren die Abendzüge von Artern nach Naumburg und zurück, die Mittwoch-, Sonnabends- und Sonntag verkehren, und eigentlich am 15. September ausfallen sollten, weiter, jedoch nur Sonntag. Der Zug fährt wie bisher ab Artern 21.44 Uhr und trifft von Naumburg kommend 1 Uhr nachts in Artern ein. Die Verbehaltenung des Zuges ist lebhaft zu begrüßen.

## Um Hans Gildenherz

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
WILHELM RICHARDSON VON DER WILHELM RICHARDSON  
(36. Fortsetzung.)

„Sie müssen nicht meinen, Mich Armstrong“, sagte der Deutsche ruhig. „Wir lachen es schon. Wir werden dem Herrn Wall die Gumpen verlassen. Ich habe an den Schneider Rosenthal in Cinnemat telegraphiert und erwarte ihn morgen früh.“

„Zun Sie alles, Micher Schulze, was Sie sagen. Nehmen Sie mein Scherbuch. Ich unterzeichne es Ihnen. Wir haben alles Vertrauen zu Ihnen.“

„Danke, Mich Armstrong“, lächelte Schulze. „Ich bin nicht ganz am. Sollte ich Ihnen haben, die über meine Verhältnisse haben, dann mache ich Ihnen meine Rechnung auf. Die Hauptrolle ist mich, Gildenherz von hier wegzubringen, und zwar nach Cinnemat. Dort ist er sicherer, und wir können beruhigt sein. Hier ist er langsam sicher, wie Dr. Gannon heute Angebotene Handbitt.“

„Der Direktor des Polizeibüros?“  
„Soll ich zu ihm gehen? Ich will ihm Geld geben, damit er gern leiser wird nachkommt.“

Schulze schüttelte den Kopf.  
„Das hat keinen Sinn. Wall hat riesenhafte Mittel. Er überläßt Sie, wenn er will. Lassen Sie mich handeln. Gefahr ist da. Scherme, nicht zu unterschätzende Gefahr. Aber ich denke, ich schaffe. Verlassen Sie sich auf mich.“

„Damit verließ er die beiden.  
Als er mit seinem Auto, das ihm, wie jedem Einfahrer, das Wert stellte, in die Mornefeldstraße einfuhr, winkte ihm der Torwärter.“

Schulze hielt an.  
„Was gibt's?“

„Der Wall hat uns mitgeteilt, daß Sie als entlassen zu betrachten sind. Wir lassen Sie nicht entlassen.“ sagte er verlegen.

Schulze lachte grimmig auf, klopfte dann dem Willen gemächlich auf die Schulter. „Nicht, lieber Herr. Halt mich's gelagert. Mein Auto kaufe ich, ja doch nicht aufhalten. Mit dem Wall rede ich selber.“

„Er sah das und fuhr die Mornefeldstraße entlang bis zur Einfahrt.“

„Kein Wagen hier, als er einfuhr. Bob und die anderen Einfahrer waren zwar auf der Bahn, standen aber in offener Unterhaltung beisammen.“

„Sie müssen dann auf Schätze zu, der nicht bei ihnen hielt.“  
„Woh“, lachte ihm Bob entgegen, „hofft du auch entlassen werden?“

„Samuel, Bog. Eben legte mich's der Mite vom am Tor. Wall hat ihm über gegeben, daß er mich nicht passieren lassen soll.“

„Er liegt aus und begrüßt die Arbeitskollegen.“  
„Wie mistmannde. So gar Mr. Wall's. Seht, dort kommt er. Der war bei Wall. Hat immer mit ihm gesprochen.“

„Wall's dem näher. Wie leben ihn an, daß er noch todt.“  
„Morgen, Bog.“ grüßte er lachend. „Morgen! Will wieder in Butler. Das heißt noch nicht alles. Habe die Wall eben am paar Worte gesagt. Er nimmt die Klumpen zurück, nur keine, Wille, nicht. Dich mit sprechen.“

„Gut, werde ich nachher auf die Bude rufen. Vor möchte ich aber einmal ein Briefprogramm nach Deumstich an den Groten Arnsperg richten.“

„Samuel, das muß tu tun. Weßt du keine Adress.“  
„Er wird in Hamburg sein. Ich telegraphiere einfach: Groß Arnsperg, Hamburg, Feap. Da wird schon geantwortet, daß er das Telegramm empfängt, und — wie ich ihn kennend er sofort antwortet.“

Der Postbote gestiefen allen sehr auf.  
Gemeintem beachten sie sich in die Kammine. Schulze hielt sich Tinte und Feder geben und schickte das Telegramm auf.

„Bob sah ihm über die Schulter zu.“  
„Nanu, du benutzt eine Chiffre?“

„Natürlich. Es braucht doch nicht jeder zu wissen, was ich telegraphiere. Die Chiffre ist eine allgemeine für Deutschland.“

„Ein gewisser Bog wurde zur Post geschickt. Gumbert Doktor, daß ihm Schulze nicht, arnspergmanisch erklärt er zurück.“

„Donnermeister, Wall's, das kostet ja eine Menge Geld.“  
„Sief Bob einflußt.“

„So — man legt zu Wall.“ Schulze erhob sich. „Wollen doch machen, ob der Borne noch bleibt.“

Als der Deutsche Wall gegenüberstand, ließ er sein Auge von dem Generaldirektor.

„Er war die personifizierte Ruhe selber und war sich der Gewalt seiner Augen bewußt.“

Wall sah an seinem prachtvollen Schreibtisch und hielt einen Brieföffner in der Hand, mit dem er herübers spielte.

„Sie müssen mich fragen, Mr. Wall.“  
„Ja, um Ihnen Direktor Wall's schon mitgeteilt, daß ich Ihre Entlassung ausgeprochen habe?“

„Ja.“  
„Ich wollte Ihnen noch sagen, daß Sie sofort entlassen sind, und ich werde Sie verhaften lassen, wenn ich Sie nach einer Stunde in den Bahren finde.“

„Der Direktor hat heute sehr wichtig.“  
„Ich und schneidend sprach es der Deutsche aus.“

„Wall fuhr zusammen und wollte ihn heftig anfragen, aber zwang sich zur Ruhe.“

„Die Kasse zählt Ihnen ein Jahresgehalt aus, in Anrechnung des Kontrahats, den ich auf keinen Fall einhalten will.“

„Sie werden meinen Kontrakt respektieren, Mr. Wall.“  
„Ich sehe Sie vor die Tür, denn Sie mangeln meine besser aus, nehmen einen gemeinen Verbrecher in Schutz.“

„Sie sind unter allen Umständen auf meiner Seite.“  
„Das möchte ich Hart bezeugen, Mr. Wall. Ich erlaube Entlassung nicht an. Vor kurzer Zeit habe ich an Mr. Arnsperg telegraphiert, und nach freier Antwort wird ich richten.“

„Mr. Arnsperg kennt die Sachlage nicht.“  
„Er wird gewiß nicht lange auf sich warten lassen. Sie haben dem Gelegenheit, ihm die Sachlage klarzumachen, solange verhalte ich, daß ich hier arbeiter. Ich will meine Pflicht.“

„Das wollen wir einmal sehen“, sagte Wall sehr ruhig.  
„Ich bewundere Ihre beispiellose Frechheit. Aber mir kommen Sie damit nicht an, Mr. Germany. Ein Wort von mir — und Sie werden aus Dijo vertrieben.“

„Mr. Wall, Sie irren.“  
„Das werden wir sehen.“ Schärfer sprach Wall.

„Wetten wir, daß Sie in vierundzwanzig Stunden von der Polizei abgehoben sind?“

„Wenn Sie Ihr Geld verlieren wollen, Mr. Wall. Um antaufend Dollar.“

„Die Ruhe des Deutschen und nicht zuletzt das Angebot von antaufend Dollar blieben doch nicht ohne Eindruck auf den Wagnisgänger der Mornefeld-Werke.“

„Oft! Wenn Sie Sonnabend früh um neun Uhr hier ansetzen können, dann zahle ich Ihnen eintausend Dollar. Auf Ihren Einsatz verzichte ich.“

„Herr!“

(Fortsetzung folgt.)

— **Mitteldeutscher Handwerkerbund.** Am Sonntag fand im Gasthof „Zur Burg“ in Neuba eine Zusammenkunft der Vorstandsmitglieder aller Ortsgruppen des Kreisverbandes Duerfurt vom R. V. statt. Nach der Wahl des Herrn Fischermeister Otto Neuba zum zweiten Vorsitzenden gab der Leiter der Geschäftsstelle, Herr Götter, der seine Tätigkeit im Jahr „Ehren“ in Duerfurt hat, einen Überblick über die bisherige Tätigkeit und zeichnete das in Aussicht genommene Programm zum Ausbau der Geschäftsstelle. Was entnommen daraus, daß nicht nur die der Geschäftsstelle angeschlossenen Handwerksbetriebe von der Neuerrichtung ihrer Betriebe haben sollen, sondern daß gemeinsamer zunächst alle Handwerker gegen eine mögliche Eile ihr hier Rat und Auskunft erhalten können. Des weiteren wurde bis 10. November (Sonntag) nachmittags 1/2 Uhr in Neuba eine Kreisverbandssitzung abgehalten. Die Vorbereitungen hierzu wurden den Vertretern der Ortsgruppe Neuba übergeben.

— **Frohender Lohnkampf in Mitteldeutschen Braunkohlrevier.** Nachdem die bei Lohnverhandlungen am vergangenen Freitag in Berlin kein Ergebnis erzielt wurde, weil die Arbeitgeber erklären, ohne eine Kohlenpreiserhöhung keine höheren Löhne zahlen zu können, soll nunmehr das Mitteldeutschen Braunkohlrevier durch Ausstellung eines Streikgesetzes gefährdet werden. Die beteiligten Arbeitnehmer-Organisationen, der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter, der Gewerkschaften der Fabrik- und Handarbeiter (Graf-Gründer), der Deutsche Metallarbeiterverband, der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands und der Zentralverband der Maschinen- und Geiger, erteilen einen Aufruf an die Belegschaft der Mitteldeutschen Braunkohlindustrie, in dem sie alle Arbeiter und Arbeiterinnen auffordern, geschlossen den Streikgesetzen zu folgen. Der Lohnkampf wird nur von den Organisationen geführt. Den Beschlüssen kommunistischer Führer soll keine Folge gegeben werden.

— **Die Verhaftung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.** Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hält ihre diesjährige Herbsttagung vom 25. bis 30. September in Magdeburg ab. Die Versammlungsräume befinden sich fast ausschließlich in der neu erbauten prächtigen Stadthalle auf dem Gelände der Theateraufführung. 18 öffentliche Versammlungen und eine große Reihe von Ausstellungen sind geplant. Die Tagungsarbeiten sind in 11 Sitzungen der Mitteilungen der D.L.G. abgedruckt und stehen auf Wunsch durch die Hauptstelle der D.L.G., Berlin SW 11, Defauer Straße 14, kostenfrei zur Verfügung.

— **Wendelstein.** Der gestern Montag begonnene Windsturm zeigte heute nachmittags bereits ein Umlauf. Der lebige Zimmern Herr Curt Meyer aus Gismannsdorf rutschte aus, fiel in die Luft und ertrank. Ein Herzschlag mag wohl den sofortigen Tod herbeigeführt haben, denn der Verunglückte kam nach dem Sturz ins Wasser leider nicht wieder zum Vorschein.

— **Blutbad.** Nicht ohne ein paar Tropfen Blut geht eine uns überaus glückliche Glöckchen zu Ende. Sind auch die zwei in den Krieg gezogenen Söhnen nicht wieder zurückgekehrt, zwei andere, mit eben noch schöner Stimme sind gekommen und jetzt, nachdem am Sonntag ihre Weite erfolgt ist, wies sie in einem prächtigen Dreifach durchs Tal, die Einmünder zum Gebet und zum Besuche des Gotteshauses ermahnen. Ein befriedigendes und erhebenendes Gefühl befiel die ganze Gemeinde am Sonntag, nachdem die alte Glöckchen wie bisher allein erklingen, nach der Weisepredigt alle drei Glöckchen in mächtigen Akkorden erklangen. Möglichst mehr in allsonntäglichen Rufem nicht unbeachtet bleiben.

— **Alstedt (Schiffsturnier).** Für den 16. Oktober ist auf dem Gelände des Geflücks Alstedt das Turnier für Angehörige des Landes Thüringen, der Kreise Sangerhausen und Nordhausen mit Grafenhausen, Querfurt, Gedatsberg, Westfalen, Mansfeld, Saxe und Gebirgskreis, das Reiterregiment 16. Artillerie sowie Mitglieder der Reitervereine GutsMuths, Weimar und Gotha ausgeschrieben worden. Als Nennungsfrist ist der 20. September.

— **Bretleben.** In der Nacht zum Sonnabend, zwischen 12 und 3 Uhr, ist in das Grundstück des Landwirts Herrn Carl Straßer ein schwerer Einbruch verübt worden. Die Diebe drangen trotz 2 scharfer Hunde durch den Garten in das Grundstück ein und stahlen viele Kleidungsstücke, Schmuckgegenstände und Geld. Die Täter entkamen mit ihrer Beute unbestraft.

— **Magdeburg.** Am Freitag morgen wurden im hiesigen Gefängnis die polnischen Hausmörder Petrow und Urbanek hingerichtet. Die beiden hatten in den Jahren 1925-26 mit ihren Händen die Missetat durch Einbrüche und Räuberüberfälle unglücklich gemacht und waren verschiedenlich zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Es gelang den beiden, mehrmals auszubringen. Anfangs Dezember verurteilte nun das Altmärkische Schurgericht in Stendal Petrow wegen Ermordung eines polnischen Landarbeiters zum Tode. Urbanek wurde wegen Ermordung eines Ehepaars, eines Oberlandjägers und eines Arbeiters dreimal zum Tode verurteilt.

— **Burg.** Am Freitag vormittag ereignete sich hier bei einem Schulausflug ein schweres Unglück. Auf dem Terrassenfeld, wo früher eine Munitionsvorratungsanstalt beschlagnahmt wurde, fand ein Schüler einen Zündkerze. Erhe der Lehrer dem Knaben den gefährlichen Fund abnehmen konnte, war dieser den Zünder beiseite. Eine gewaltige Explosion erfolgte, durch die leider 15 Kinder zum Teil sehr schwere Verletzungen erlitten. Der Lehrer ist sofort telephonisch Hilfe herbei. Von dem städtischen Krankenhaus wurden sofort mehrere Autos mit Ärzten und Krankenschwestern an die Unfallstelle entsandt, die die Kinder verbanden und in das Krankenhaus schafften. Verschiedene der schwerverletzten Kinder schweben in Lebensgefahr.

— **Salzwedel.** Drei unaufgeklärte Unfälle in dem in der Nähe von Salzwedel gelegenen Ort Bergen haben jetzt den Verdacht aufkommen lassen, daß bei sämtlichen Unfällen ein Mord vorliegt, dem Größteigerei zugrunde lag. Es versahand zuerst im Februar des Jz. ein aus Hannover zurückgekehrter Ullmader Schulz, dann kürzte vor einiger Zeit der Vater des Schulz aus der Dachlufe und verlor und bald darauf verunglückte die Mutter tödlich durch Absturz von der Treppe. Es ist jetzt der Verdacht aufgekommen, daß der als alleiniger Erbe auftretende Schwiegersohn, ein Müllermeister, die drei Personen ermordet hat.

— **Fregsh (Els).** Zur 200 maligen Wiederkehr des Todesjahres der letzten protestantischen sächsischen Königin, der Gemahlin August des Starren, Königin Gertrudis, die hier auf Schloß Fregsh nach der Trennung von ihrem Gemahl in voller Zurückgezogenheit lebte und am 5. September plötzlich nach dem Tode ihrer Mutter starb, fand hier eine einwöchentliche Gedächtnisfeier statt. Auf dem Gelände des Schlosses war die Feier am Morgen der Königin in der mit Blumen und Laternen geschmückten Stadthalle. Von der Veranba des Anstalters aus gab der Berliner Universitäts-Professor Dr. Paul Haack einen interessanten Lebensabriss ihrer letzten evangelischen Landesfürstin Sachsens. Nach einem Rundgang durch den uralten Park, der jetzt den Badegästen zur Erholung dient, den modernen Anlagen und dem noch immer voll besetzten, durch überaus günstige Heilerfolge bekannt gewordenem Moorbad fanden sich alle Teilnehmer am dem alten mit Linden besetzten Schloßhof ein, wo die Feier durch die Uraufführung des dreiteiligen Festspiels „Die Himml“ von dem bekannten Berliner Theaterleiter Fritz Oberst ihren Höhepunkt erreichte.

**Nah und Fern.**

— **600jähriges Bestehen der Stadt Rheine.** In den letzten Tagen feierte Rheine, ein Zentrum der westfälischen Textilindustrie, sein 600jähriges Bestehen. Die Stadt prangte in reichem Blau und Rot. Der Bürgermeister feierte die Feierlichkeiten ein. Unter den Ehrengästen am Sonntag, der Festgottesdienst und einen Festakt im Gymnasium brachte, bemerkte man auch den Reichsminister A. D. Haslinger, den Oberpräsidenten Gronowitsch, den Regierungspräsidenten Amelungen, die Hrn. Herold und Dr. Hoffmann.

— **169 000 Mark unterlag.** Der vor kurzem nach einem mangelhaften Selbstmordversuch verhaftete Regierungsobersekretär Will von der Wassertränkeintion Hannover legte über seine Unterlagungen ein umfassendes Geständnis ab. Er gab an, daß er seit 1924 etwa 169 000 Mark unterlag habe, die er insgesamt auf Rechnungen verloren habe.

— **Zusühnen in Kauten.** Die 1900-Jahrfeier des Kantener Domes wurde feierlich begangen. Die Festigung des Bombarens leitete der Oberpräsident der Rheinprovinz vertretende Landeshaupmann. Nach einer Rede des Landeshaupmanns über Zweck und Ziel des Bombarens und einem Aufruf an die gesamte Bevölkerung, an der Erhaltung des Kantener Domes teilzunehmen, hielt Museumsdirektor Graun aus Krefeld einen Vortrag über den Kanunier des Domes und seiner Schätze. Im römischen Amphitheater in Birten fand die Festaufführung des St.-Viktor-Spiels statt.

— **Den geschiedenen Gatten erschossen.** In Hamburg fand man den 37jährigen Wankler Alwin Lohf im Wohnzimmer auf dem Fußboden liegend und aus mehreren Kopfwunden blutend vor. Seine 30jährige Ehefrau gab zu, ihren Gatten erschossen zu haben. Er soll sie im letzter Jahr häufig mißhandelt haben. Die Eheleute taugte ein Eheband.

— **Dynamitexplosion in Mosk.** In einem Ehrenparklager in Mosk explodierte ein Pulver- und Dynamitlager. Ein Lagerarbeiter wurde dabei getötet, einige Gebäude wurden fast völlig zerstört. Der Materialschaden wird auf mehrere 100 000 Kronen geschätzt.

— **Mituntergang bei Dieppe.** Bei einem in der Nähe von Dieppe erfolgten Automobilunfall fand bei der Maritimen die Frau des ehemaligen sächsischen Diplomaten von Kötter den Abstimmungskommissioner für Schleswig-Holstein, den Tod. Lebensgefährlich verletzt wurde die Frau des ehemaligen englischen Gesandten in Kopenhagen.

— **Einbruch in ein Juwelieregeschäft.** In Kopenhagen verübte eine Diebesbande bei einem Juwelier in der Hauptgeschäftsstraße einen Einbruch, indem sie die Türen sprengte. Die Einbrecher entkamen mit einer Beute an kostbaren Juwelen im Werte von etwa 100 000 Kronen. Der Vorfall erinnert, was Verbrechen betrifft, an den Fall Spruch.

— **Die Kartoffeln des Königs Manuel.** Auf der Gartenbauausstellung in Waidenburg hat der Erzherzog Manuel von Portugal einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Er schickte eine kleine große Zahl von Pflanzen an der Spitze der Preisrichter. Die Gerichte sind nur zum Teil im Auge und überwiegend auf Kartoffeln, wie Gurken, Tomaten und Kohl. Seine Kartoffeln haben schon eine Verilhmtheit erlangt.

— **Mus einen „trockenen“ Lande.** Eine Lebung Alkohols, die auf 2 000 000 Dollar geschätzt wird, ist von den Zölkern während eines Rumfängerkampfers gelapert worden. Die wöchentliche für Chicago bestimmt, wo am Tage des Vorkampfs zwischen Dempsey und Tunney eine nach vielen Zehntausenden zählende Menge erwartet wird.

**Kirchliche Nachrichten**

— **Getraut** wurden am 11. September: Werner Heinz Richard Karl Janschi und Johanna Frieda Emma Wilck. — **Getraut** wurden am 11. September Julius Friedrich Meier und Elie Elisabeth Wehrle von hier. — **Beerdigt** wurde am 4. September das Kind Werner Erich Bude im Alter von 1 Jahr.

**Um Hans Gildenherz**  
ROMAN von WOLFGANG MARKEN  
SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU  
(27. Fortsetzung.)

Der Boy trat ein und meldete: „Herr Konrad Weyerermann aus Ginnchmal wünscht Herrn Generaldirektor zu sprechen.“  
„Ich lasse bitten!“ sagte Ball gütig und wickte dann Schutze. „Gehen Sie.“  
„Sonnabend früh hob ich mir die einstuende Dollar!“  
„Sehen Sie sich zum Teufel!“ rief Ball ihm nach.

In der Kantine.  
Mittagszeit.  
Nicht nur Willis, der alte joviale Herr, der eigentlich zu der respektvollsten Stellung eines Direktors schloß, pöbelte, und die Einfahrer erwarteten voll Spannung Schutze. Die Arbeiter, die jeden Mittag dort ihre bescheidene Mahlzeit einnahmen, hatten gehört, um was es sich handelte, und sie waren drum nicht minder gespannt.  
Der Sünder konnte seine Kunde ruhig hören. Er verzerrte sich schier den Hals, und als Schutze endlich eintrat, sprang er auf und warf dabei ein halbes Dutzend Gläser um. Mit lautem Hallo wurde der Deutsche empfangen.  
„Hat er die Kündigung zurückgenommen?“  
„Ne!“  
„Und du?“  
„Ich hab' gesagt, ich lasse mir nicht bindigen und werde bleiben, bis der neue Herr kommt.“  
„Und?“ Willis fierte auf die Antwort.  
„Da hat er gesagt: Wenn ich mich weigere, dann werde er seinen letzten Finger rühren und mich binnen vierundzwanzig Stunden durch die Polizei aus dem Staate Ohio abschieben lassen.“  
„Doh!“ rief der Arbeiter. „Wir sind auch noch da. Das soll er veruchen!“  
„Was hast du gesagt, Dutsch?“ rief der Jekänder, der den Schnabel nicht halten konnte.  
„Wir haben um einstuende Dollar gemauert. Er zahlt sie mir, wenn ich Sonnabend früh zu ihm hintere und sie fordere.“

Schutze setzte sich auf den Tisch und sagte: „Die einstuende Dollar sitze ich der Unterstufung.“  
In diesem Augenblick läufig ein alter Arbeiter in die Kantine, die folgte ihm ein zweiter. Beide waren aufgeregt.  
„Sungens! Der Ball hat einen Anschlag herausgehängt, daß alle Arbeiter entlassen sind, weil der Betrieb kurze Zeit wehen müsse, bis die Metallanlage wieder in Ordnung sei.“  
„Da brach's aber los. So ein Lump!“ schrien sie. „Jekschneißer er aus auf die Straße. Der will ja das Wert nicht wieder aufmachen! Es soll ja laup gehen!“  
„Da stand Schutze auf. Rufe wurde in der Kantine, denn sie lohen, daß er sprechen wollte.“  
„Kameraden!“ sagte er feierlich. „Ihr lebt zum guten Teil schon Jahre und Jahrzehnte mit dem Wert zusammen. Sogt ehrlich, ist das halbe Wert des letzten Morfied nicht ein Stück von euch selber gemordet? Der Lote hat euch menschenwürdige Verhältnisse geschaffen, darum dankt es ihm dadurch, daß ihr sein Werk hochhaltet und schätzt! Generaldirektor Ball vom dem Erben Morfieds eine Zimmerherauskündigung. Er hat Gildenherz verhaftet lassen, weil er die Kesselanlage in der Luft gesprengt haben soll. Gildenherz ist schuldlos. Der Gleberleitetr Gull, der beschwört, Gildenherz gesehen zu haben, kann sich nur geirrt haben, oder —“  
„Er ist ein meimeidiger Schuft!“ schrie der Wertmeister Sachton.  
„Weisheit ist es an dem, meine Freunde. Wie dem auch sei: Man will Morfieds stolzes Wert beschützen, damit für die anderen Werke der Weg frei sein wird. Zu deutlich tritt es zutage. Und Gildenherz stolze Verbindung soll vernichtet werden und mit ihm der Mann. Kameraden, Augen auf! Ball wird Graf Anspersger einführen.“  
„Eine Deutsche, die Schutze!“ rief der Boy, den Schutze zur Post geschickt hatte.  
„Was“, rief Willis, „sich Anspersger?“  
Schutze erbrach das Telegramm und sah — teudebennet auf die Arbeiter.  
„Kameraden!“ Graf Anspersger leger — „Gintusse 15. März.“ Schutze bleibt bis dahin in — „Gintusse 15. März.“  
Da waren sie nicht mehr zur halten. Sie erhoben sich stürmisch und unter Sämen, Gelächern drängten sie an den Deutschen. Alle wollten das Telegramm sehen.  
„Nur noch kurze Zeit, meine Freunde, dann ist's überstanden.“

Die Unterredung zwischen dem Schweizer Konul und dem Generaldirektor war sehr stürmisch. Herr Weyerermann, eine vierköpfige, energiegeladene Persönlichkeit, nahm sich seines Landsmannes in wahrer Weise an.  
„Was ist alles von dir?“  
„Es tut mir leid, Herr Konul. Ich kam nicht zum Zwei imandire, unbehohlene Zeugen beuden, daß sie Mr. Gildenherz gesehen haben. Ich muß für das Wert geraden.“  
Die weitere Unterredung verlief resultatlos.  
„Ich habe mich nicht mehr um Konulsdirektion, um Öffnung, der ihn wiederum an den Staatsanwalt verwies.“

Als Willis, die Einfahrer und Schutze allein in der Kantine saßen, wo sie das gemeinsame Mittagessen vereinte, schloß Willis langsam an.  
„Was ist, Willis?“ Der Direktor, der sich immer mehr schutze angegeschlossen hatte, fragte mit zusammengekniffenen Augen, die kein die Gefährd in ein lachendes Gromvischit verwardelten.  
„Große Sache, Direktor! Ich brauche Ihre Hilfe für Gildenherz. Und auch brauchen Sie mich. Ich schone or, wir gehen an die Bahn. Dort sind wir ungeschlo, nd es kann uns teuer beaufachen.“  
„Alright, los Boss!“  
Er hob eine maßliche Gestalt mit einer Behemeng durch die Kantine, daß die anderen ausweichen mußten, um ihm zu folgen.  
Zuf der Bahn angekommen, hielt er vor dem kleinen Wohnhaus, das zum An- und Aussteigen und zum Ausruhen diente.  
„Bos“, sagte Schutze, „meint mir's nicht übel, wenn ich jetzt erst mal mit Mr. Willis und Bob drin rede. Geh doch —“  
„Nicht möglich, das keine Kirschenmais hereinkommen.“  
„Hier nicht und jündelten sich ihre Pfeifen an, während drei ins Hauschen traten. Als sie einander gegenüber saßen, begann Schutze: „Mr. Willis, daß Gildenherz ungeschlo ist, wissen Sie. Bob wird Ihnen erzählen, was er ihm in Waidenburg gesehen hat. Lassen Sie mich wissen, ob Sie mit mir gehen, um ihn frei zu bekommen. Die Verhaftung ist ein Tria Wals, der ihn in seine Hände bekommen will, um ihn zu befestigen. Die Herren der Konturrenz, des Autotransfers oder der Fortifikation haben ein leichtes Gemessen. Sie sagen: Der Gildenherz ruiniert unsere Schutze, überließ er ihnen, er triffte von Fond zu Fund.“  
„Nur noch kurze Zeit, meine Freunde, dann ist's überstanden.“  
Die beiden Jekänder nickten.



# Das Fiasko der Ozeanflüge.

Edeners Pläne für den Luftschiffverkehr. Die Nichtstimmung der öffentlichen Meinung gegen die wissenschaftlich unbedeutenden, dafür aber um so gefährlicheren Ozeanflüge wächst. Auch die Flieger sehen ein, daß ihr Beginnen nutzlos ist, und die Dollarangebote für die Atlantik- oder Pazifiküberquerung werden zurückgegeben. Gledizellig wird aus New York berichtet, daß auch Kapitän Bunt seinen Plan eines Ozeanfluges New York-Berlin fallen gelassen hat.

Der „Stolz von Detroit“ war infolge von Benzinmangel gezwungen, bei Durra in der Nähe von Niagara eine Notlandung vorzunehmen. Die Flieger hofften, nach Tokio weiterzukommen. Ob sie aber von dort nach Amerika starten, ist sehr fraglich.

Der Dampfer „Egle“ hat die Suche nach dem Flugzeug „Old Glory“ fortgesetzt, aber keine Spur entdecken können. Alle Nachrichten, wonach eine Spur vom Flugzeug gefunden worden sei, scheinen sich nicht zu bestätigen.

Dr. Hugo Edener, der Kapitän der „E. M. 3.“ beschäftigt sich in einer amerikanischen Zeitung mit dem Problem der Transatlantikflüge und erklärt, daß die einzige Basis für eine wirtschaftliche und kommerzielle Ausnutzung der Transatlantikflüge das Luftschiff sein würde.

Der Dampfer „Egle“ hat die Suche nach dem Flugzeug „Old Glory“ fortgesetzt, aber keine Spur entdecken können. Alle Nachrichten, wonach eine Spur vom Flugzeug gefunden worden sei, scheinen sich nicht zu bestätigen.

## Sprengungen bei Ehrenbreitstein.

Koblenz. Wie die Reichswehrmängelsverwaltung mitteilt, sind namentlich die Sprengungen der kleinen Befestigungsmerke bei Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinseite beendet.

## Bekanntmachung.

Zwei Bund Schlüssel als gefunden abgegeben. Nebra, den 13. September 1927. Die Polizeiverwaltung.

## Bekanntmachung betr. Kirchensteuer.

Die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1927 ist in der Zeit vom 15. Sept. bis 15. Okt. d. J., vorm. von 10-12 Uhr im Gemeindefaal (Stanzgebäude) an den Kirchenstellen-Bekanntmachungen zu zahlen. Die Steuer-Kassenscheine können dort in Empfang genommen werden.

## Hotel „Zum Ratskeller“

Heute Mittwoch feiner Manöver-Ball. Es ladet freundlich ein Fr. Kooch und Frau.

## Schützenhaus Nebra

Zur Einquartierung Konzert und Ball. Donnerstag, den 15. Sept., von abends 8 Uhr an: Unterhaltungsmusik.

## „Breuß. Hof“, Nebra

Donnerstag, den 15. September, von abends 8 Uhr an: Großes Militärkonzert.

## Nach dem Konzert: BALL

## Der Deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Baflerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Pösta mit und in jeder Buchhandlung. Probennummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

## Vom Stachtkrom getötet.

Leipzig. In Belgien wurden zwei Arbeiter bei der Reparatur einer Überleitung schwer verletzt. Der eine ist bald nach dem Unfall gestorben.

## Der Kaiserliche Kreisratsschub zur Frage der Befestigungsveränderung.

Wien. Der Kaiserliche Kreisratsschub hat zur Frage der Befestigungsveränderung einleitende Beschlüsse gefasst, den er der bayerischen Staatsregierung mit der Bitte übermitteln wird, ihn an die Reichsregierung weiterzuleiten: Es steht zu erwarten, daß die von den Alliierten zugelegte Veranschaulichung der Befestigungsanlagen in aller nächster Zeit zur Durchführung gebracht wird.

Antwortschreiben des bayerischen Ministerpräsidenten. Regensburg. Ministerpräsident Dr. Seid, der in einem Antwortschreiben dem Reichsrat mitteilt, daß die Befestigungsarbeiten in aller nächster Zeit zur Durchführung gebracht werden werden.

Politische Zusammenhänge. Regensburg. Die Reichsregierung hat eine Besondere Sitzung der Reichsversammlung am 14. d. M. abgehalten, an der die Reichsversammlung über die Befestigungsarbeiten in aller nächster Zeit zur Durchführung gebracht werden werden.

Währungsreform auch für die Beamten der Reichsbahn. Berlin. Wie eine Nachrichtenagentur mitteilt, wird die Reichsbahn der von der Reichsregierung beschlossenen Befestigungsreform auch für ihre Beamten folgen.

Sprengungen bei Ehrenbreitstein. Koblenz. Wie die Reichswehrmängelsverwaltung mitteilt, sind namentlich die Sprengungen der kleinen Befestigungsmerke bei Ehrenbreitstein auf der rechten Rheinseite beendet.

Bekanntmachung. Zwei Bund Schlüssel als gefunden abgegeben. Nebra, den 13. September 1927. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung betr. Kirchensteuer. Die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1927 ist in der Zeit vom 15. Sept. bis 15. Okt. d. J., vorm. von 10-12 Uhr im Gemeindefaal (Stanzgebäude) an den Kirchenstellen-Bekanntmachungen zu zahlen.

Hotel „Zum Ratskeller“ Heute Mittwoch feiner Manöver-Ball. Es ladet freundlich ein Fr. Kooch und Frau.

Schützenhaus Nebra Zur Einquartierung Konzert und Ball. Donnerstag, den 15. Sept., von abends 8 Uhr an: Unterhaltungsmusik.

„Breuß. Hof“, Nebra Donnerstag, den 15. September, von abends 8 Uhr an: Großes Militärkonzert.

Nach dem Konzert: BALL

Der Deutsche Rundfunk Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Baflerteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219270914-12/fragment/page=0004

alieder angehören, sprach im Verlauf der Verhandlungen Dr. Adolph Danzig von den Gefahren, die dem Freistaat Danzig drohen und die sich besonders durch die Annäherung Englands an Polen zum Ziele einer gemeinsamen Front gegen Ausland vergrößert haben. Wie immerhals Erfahrungen den nationalen Widerheiten gegenüber verhältnismäßig verbundene Kulturarbeit geleistet werden kann, zeigen die Ausführungen des Hauptlehrers G. H. Marienburg. Achtung vor der polnischen Mutter Sprache und Teilnahme an dem geistigen Schicksal des früher vernachlässigten Landvolkes bezeichnet er als die Methoden des westpreussischen Heimatsdienstes. Reichsanwalt Dr. Wenzel fand der Versammlung folgendes Begrüßungsleitmotiv: „Ihrer Tagung wünsche ich einen vollen Erfolg. Möge sie dazu beitragen, das Bewußtsein kultureller Zusammengehörigkeit unter dem Deutschstum des Ostens zu erhalten und zu stärken.“

## Die litauischen Unruhen.

Abgebrochene Manöver. Wie verlautet, sind die in den letzten Tagen aus Litauen gemeldeten Unruhen doch noch nicht so ganz niedergebörstet, wie es die amtlichen Regierungskreisen behaupten. So wurden die Herkummander der Truppen vorzeitig beendet. Der Führer des Aufstandes, dem Hauptmann A. D. Majus, dem Mitglied des litauischen Parlaments Mofajsis und dem Gymnasiallehrer Soltonas ist es gelungen, in zwei Autos über die Grenze zu entkommen.

Zwei sozialdemokratische Abgeordnete des litauischen Landtages, Koplanstas und Kiejis, haben die litauisch-polnische Grenze überschritten und in Wilna die litauischen Behörden erreicht, ihnen Asyl zu gewähren, was ihnen zugefallen wurde. Die beiden Abgeordneten haben an, wegen Repressivmaßnahmen des gegenwärtigen litauischen Regimes geflüchtet zu sein, doch leugnen sie, daß ihre Flucht mit den Ereignissen in Litauen in irgendeinem Zusammenhang stünde. Immerhin hat ihre Flucht aus Litauen ziemlich Aufsehen in Warschau erregt.

## Borausichtliches Wetter

Am 14. September: Abwischen heiter und wolfig, da und dort noch vereinzelte Regenschauer. Nacht recht kühl, am Tage mäßig warm. Am 15.: Anfänglich ziemlich heiter, trocken, sehr kühl. Nachher wärmer, zunehmend bewölkt. Regen. Am 16.: Jemlich kühl, windig, mäßig warm, Regen.

## Café „Zur Burg“ • Nebra a. U.

Heute und Donnerstag Großer Dielenbetrieb

Donnerstag grosser Frühschoppen Speckkuchen. Im gütigen Zuspruch bitte Oswald Möder.

Miele das leichtlaufende Markenrad. Mielewerke AG. Gütersloh/Westf. Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.

## Der oberschlesische Wanderer

Verlag: Gleiwitz, Begründet 1828. Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens. Erfolgreichstes Anzeigenblatt.

## Wippach.

Zur Kirme, Sonntag, den 18. und Montag, den 19. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr ab

Ballmusik. wozu freundlich einladet Gastwirt Koch.

## Lehrling

für Autofach wird sofort eingestell. Automobiltätigkeit Kurt Asche, Nebra

Heute Mittwoch empfehle Feinste Sett-

## büchlinge

Wwe. Meitz. Ab Mittwoch frischen Seelachs und Cablian

Emilie Kropf, Bahnhofsstr. 9

## Lesen Sie die „Berliner Morgen-Zeitung“

in der illustrierten Wochenbeilage „Die Woche“ monatlich für 150

Sie abtrennen, dann ausfüllen und der Post oder dem Drittbekannter überreichen.

## Post-Bestellschein.

Für nachbenannte Bezugszeitung bestellt Herr - Frau

Table with columns: Exemplare, Benennung der Zeitungen usw., Bezugszeit, Betrag (Schw.).

Quittung. Obige ... 1927. Post-Annahme.

# Das Leben im Wort

Nr. 37

★ Unterhaltungsbeilage ★

1927

## Die Sirene / Roman von Robert Walter

(Erstdruck)

(Siebente Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Kapitän Alindworth ist mit dem „Triton“ auf der Heimfahrt nach Westholm. In einem der letzten Tage an Bord findet er auf seinem Schreibtisch neben dem Bildnis seiner lebensschaffig geliebten Frau Gesa die Photographie eines unbeselzten Brautzimmers, das Gesas Mäe trägt. — In Westholm ist der alte Reeder Alvensleben gestorben. Sein Sohn und Nachfolger ist aus England heimgekehrt. Als ein neuerbautes Schiff, die „Nereide“, gekauft werden soll, wählt der junge Alvensleben die schöne Gesa Alindworth, die ihn seitlich in ihren Bann gezogen hat, zur Brautpatin und bestimmt ihren Mann zum Führer des Schiffes. — Alindworth wird durch das plötzliche Er-

kenntnis mit dem Bilde die Scheiter von den Augen genommen, und er erkennt nun bei seiner Heimkehr klar, daß Gesa ihn hintergeht, daß von jeder ein Mordgrund von Lüge zwischen ihnen war, den nur ihre Leidenschaft einst verdeckte. — Mit seinem Brothern und Feind, dem Reeder Alvensleben, trifft Alindworth am Morgen nach seiner Ankunft im Kontor zusammen. Er erklärt sich bereit, die Forderung der „Nereide“ zu übernehmen; denn sein Plan, sich nun ausschließlich der Pflege seines Gartens zu widmen, wird zerstört durch die Nachricht, daß der Sohn seines verstorbenen Vaters, dem der Garten eigentlich gehörte, kommt, um sein Erbe anzutreten.

Alindworth ertappt sich von Tag zu Tag seltener auf seinen Plänen. Man lebt, ohne es zu wollen. Vier Monate Fahrt sind Rettung genug zum Leyten — Haus und Heimat zu verlassen. Weit Gewalt hat er die äußerliche Trennung von der Frau, die er noch am Tag der Heimkehr hätte umarmen und erdrosseln können, vollzogen. Mag jeder Mensch sein Rätsel und Geheimnis mit sich herumtragen — diese Lügnerin hat nichts als ihre Lüge. Er weicht ihr aus, sieht sie nicht mehr — wird sie auch dann nicht sprechen, wenn sie die Ausfertigung der Scheidungsfrage vom Gericht in Händen hält. Und der verlorene Garten —? Alindworth geht vorn ums Haus und auf seinem Weg zur Stadt an der Mauer entlang. Der Brief an den Bruder ist mit dem Vermerk „Adressat verstorben“ zurückgekommen — liegt uneröffnet neben den paar Zeilen der Kinder, die die Wanderschaft zu ihrem Vatererbe angetreten haben.

Wenn die beiden auf Alindworthshöhe eintreffen werden — Verwandte und Fremdlinge — wäre er doch in dieser Stunde mit der „Nereide“ schon draußen auf See — als Flüchtling! — Baldung mag sie betreuen! — Und nach vier Monaten — Alindworth wird noch einmal heimkehren, allem gestorben, was bisher sein Leben ausmachte — wird Alvensleben aufkündigen, das Haus verkaufen — nach Hamburg gehen, noch besser nach drüben — südlich hinüber — eine Farm kaufen — ein zweites Leben auf die Schultern nehmen —

Die Gedanken und Pläne festigen sich wohl — aber nachts im Schlaf reißen ihn Träume unter die Trümmer des verlorenen Daseins, bis er feucht und ächzt und aus schreckhaftem Grausen erwacht.

Steuermann Kollings Schatten kommt gespenstisch von der Bucht herauf, rennt lautlos über die Treppe der Aussichtsterrasse — nein, er klettert auf die Quadermauer, auf den Pfeiler — winkt — signalisiert mit beiden Armen — „Die Anker sind aufgewunden, Kapitän!“ Die Stimme rüttelt durch den Garten. Eine Schiffspeife heult nebelhaft dampf überm Wasser. „Ausreise, Kapitän!“

„Die „Nereide“, Kolling, die „Nereide“?“ Alindworth horcht mit gelähmter Brust.

Der Mensch tanzt auf der Mauer und lacht. „Die Sirene, Kapitän — die Sirene! Sie singt im Nebel!“



„Mensch!“ — Alindworth will schreien, aber der Atem ist tot. Gesa schreiet, an Alvenslebens Brust gelehnt, ihn umhalsend, aus dem Haus in den Garten — strahlt höh-nisch lächelnd herüber. Alvensleben ruft — ruft ihn an — jedes Wort kommt auf weichen Wolken heran: „Und auf welchem Acker baute dein Weib sein Glück —?“

Alindworth flüstert — er hört sein Flüstern — „Eigentum wie Schnee — stirbt im März — Eigentum wie Schatten — verblaßt am Abend —“ — Lachend tändeln die beiden gegen ihn — aber sie stehen wieder.

Vor ihnen die Erde — hebt sich und bricht auf —! Zu ihren Füßen — ein Beet wächst empor — keines rundes Beet — Wiesenkraut, Tollkirichen, Nachtschatten —! Jeden Zweig sieht er — scharf Blüten und Blätter —

Alvensleben saßt mit den Händen hinein — hat einen Strauß zwischen den Fingern — hüpfte wie ein kleiner Knabe. „Unkraut! Unkraut!“ Seine Stimme lacht.

Gesa umhast ihn wieder. „Weil es mein Beet ist!“ Sie dehnt sich tierhaft wohligh.

„Dein Beet?“

„Von ihm geschenkt,“ lacht sie, „von ihm —“

Der Strauß fällt. „Geschenkt? — Von ihm? — Kann man verschenken, was uns nicht gehört?“

„Weshalb nicht?“ lacht sie. „Weshalb denn nicht?“

Alindworth verächtzt. „Der Garten ist vergiftet — ist vergiftet —!“ Er läuft — er will

nach dem Laubengang! — Vor ihm die roten Kletterrosen — der Laubentweg zum Springbrunnen stinkt zusammen —! Die Wölbung bricht in großen Blutstropfen lautlos nieder! Er läuft im Blutregen — es rauscht um ihn —! Die Wogen schlagen an seinen Leib — stürzen ihn hin! Er sinkt — langt hoch! Liegt auf dem Grunde — über ihm das Rhododendrongebüsch — die entfärbten roten Blumen im lichten Meerhimmel, zwischen dunkelgrünem Blättergefingern —! Und tanzende Füße um ihn — schleifende, hüpfende Füße —! Ein Gelächter —! Er starrt hinaus — Alvensleben! Gesa! Sie tanzt nackt, mit gebreiteten Armen — sie kreischt — lacht triumphierend — wirbelnd — grell — „Den Garten jetzt zum Tanzplatz —! Jetzt zum Tanzplatz!“ — Er ringt gegen das schwarze Gezweig, das ihn umflammt — zerreißt es zwischen krampfenden Fäusten —! Das Gesicht hochgebogen — mit offenem Mund nach Luft würgend — schreit er auf — schreit die Angst hinaus —

## Reiher im Mondenschein

Don Gertrud Bruns - Fürstenstein.

Ich sah viel weiße Reiher schweben  
im Silberlichte einer Mondscheinnacht,  
und meiner Seele heißbewegtes Leben  
war ganz zu diesem Bilde aufgewacht.

Die stolzen Reiher sehnten in die Weiten,  
und hoch und höher ging ihr Flügelschlag,  
der Sterne wunderfeine Herrlichkeiten  
wie Diamanten in den Schwingen lag.

Sie zogen hin wie himmlische Legenden,  
und hell und heller löste sich die Nacht,  
wob sich aus Mondes silbernem Verschwinden —  
In Schönheit war die Erde aufgewacht!

Da regten leise sich der Seele Schwingen.  
Dem Flügelschlag des Lichtes leicht bewegt,  
hört sie die Sehnsucht jener Vögel singen  
und fühlt sich ganz von Licht und Glanz umhegt.

Und starrt um sich, im Bett emporgestüzt — und fällt  
todmatt in die Kissen zurück. Die frühe Sonne brennt  
und hitzt schon auf den Dielen — eine der letzten, die ihn  
hier umstrahlt. Der Herzschlag stürmt laut nach. Gewalt-  
sam zwingt er die Gedanken von den Bildern des Traumes  
ab — stellt sie auf nüchterne und belanglose Dinge des  
Tages ein — — —

Die „Nereide“ ist ladefertig und liegt blank, von der  
Werk herübergeschleppt, auf dem Platz des „Triton“ am  
Kai fest, mit offenen Luken. Seit sechs Uhr früh rumpeln  
und rasseln Kran und Ladebäume. Klindworth kommt an  
Bord — müßig noch, sieht eine Weile der Verstaung zu  
und wendet sich nach dem Heck.

„Kapitän, der Reeder!“ deutet der verwehete Boots-  
mann zurück. „Man will das Reuschiff am Johannisabend  
rauscheiden!“

„Alle abergläubische Weiber!“ Klindworth lächelt  
spöttisch und geht weiter.

„Kapitän!“ Die fette Stimme des Steuermanns  
dringt durch den Lärm. Klindworth dreht den Kopf zurück.  
Kolling kommt mit Alvensleben bordlängs — so bleibt er  
stehen und erwartet die beiden. — Wagt es der Herr doch  
noch — wenigstens in Gegenwart eines Dritten — mit  
ihm zu sprechen?

„Wir wollen den Kapitän fragen!“ Alvensleben ist  
beweglich und überlaut. Sie begrüßen sich. „Da hat man  
den leibhaftigen Aberglauben geheuert, Herr Kapitän!  
Schiffer, die hundert Stürme furchtlos durchfahren, revol-  
tieren vor der Johannisnacht! Haben Sie es gehört? —  
Die Leute schließen in letzter Nacht nicht mehr! Ein paar  
Alte wiegelten die jüngere Besatzung auf!“ — Alvensleben  
lacht. „Kolling sagt, der Bootsmann gab gestern abend  
das Alarmsignal von der Geisternacht! Hat vielleicht beim  
Grog alte Schauergeschichten erzählt, aus Nebel, Teer und  
Agentank gepichte — was weiß ich, von Meerespennern,  
Wassermännern und geschwänzten Weibern!“ Das Lachen  
flatscht leer in den Ladelärm. „Was sagen Sie, Kapitän?“

Klindworth mustert den wunderbar Erregten durch  
verkniffene Lider und schweigt.

Kolling holt Luft. „Geisternacht, Herr Alvensleben —  
man muß das richtig verstehen! Die Aberglaubemacht —  
natürlich! Wir haben dergleichen hinter uns gelassen. Aber  
kommen Sie einmal unter diese alten Seerobben — denen  
das Göttliche fremd wurde, die nur noch — ich weiß es —  
durch allerhand Aberglauben mit dem Unbekannten, dem  
höheren Leben, wie wir sagen, zusammenhängen! Dies ist  
das letzte bißchen Rätselhaftigkeit und Ueberirdisches in  
ihrem Alltag — das man ihnen nicht zerstören sollte.“

Alvensleben ruckt den Kopf ungeduldig empor. „Das  
heißt, den Leuten soll uralter Köhlerglaube verbrüht und  
verriegelt werden!“

„Der Glaube ist nicht so töricht, wie er sich darstellt,“  
beginnt Klindworth. „Voreinst galt die Mittsommernacht

als Freinacht der Geister — vielleicht ist der ursprüngliche  
Sinn verlorengegangen. Man opferte in der kürzesten  
Nacht den unirdischen Wesen — Blutopfer, um durchs  
Jahr hin versöhnt und verschont zu bleiben. Alles, was  
man an diesem Tage ins Meer warf, gehörte den Wasser-  
männern, Meerwundern, Ungeheuern — und so hütete  
man sich, an Johannis mit einem neuen Schiff, einem  
Jungfernschiff, erstmalig auf See zu steuern, es wäre ver-  
loren gewesen. Das heißt — nach Urväterglauben, wohl-  
verstanden — auch dann nur verloren gewesen, wenn der  
Schiffsführer, der Kapitän, mit der Schuld einer bösen  
oder schlechten Tat beladen —“ Klindworth schweigt.

„Herzensschuldblos mußte er sein, meinten die Alten —!  
Durfte nicht den Schatten, nicht den Gedanken einer un-  
rechten Tat auf dem Gewissen tragen!“ erläutert  
Kolling. „Das bedeutet am Ende, daß niemand schuld-  
los ist.“

„Sehr schön —“ Alvenslebens dunkle Augen wandern  
über Bord hin, über Wasser, Spitzgiebel und den grünen  
Baumkronenwall. „Eine schöne Mythe — aber man wird  
ja von keinem Kapitän verlangen können, daß er seinen  
Leuten die Beichte ablegt.“ Er versucht zu lächeln. „Nicht  
wahr, Herr Kapitän, Sie fürchten sich nicht?“

„Ich fahre, wie befohlen wird — wenn ich Leute  
habe — wie Sie wissen, lieber heute als morgen, lieber  
morgen als übermorgen.“

„Also — bester Kolling, Schirmherr der Geisterfeger!  
Wir laden in doppelten Schichten — heute und morgen,  
mit drei Gängen, und sind abends sechs Uhr seefertig!“

„Man sollte den Bootsmann und seine Komplizen  
zum Teufel jagen!“ — Kolling bestimmt sich. „Wäre nicht  
schon das Geschwäg bei den Weibern im Gange — mit  
den Männern würde ich fertig!“

„Geschwäg in Geestholm?“ ruft Alvensleben erregt.  
Seine Lippen werden blaß.

„Man hielt mich schon in der Hahnenfrühe auf der  
Straße an, wußte viel vom zu hoch versicherten Schiff und  
von sonstigen Aberglauben. An die kleinen unberorgten  
Kinder übermorgen dachte man auch —“

Klindworth lacht kurz auf. „Und an den zu schlecht  
versicherten Kapitän — was? Mit schwerer Schuld auf  
dem Gewissen?“

„So ist es!“ bestätigt Alvensleben, gleichfalls lachend.

„Also behandeln wir die Menschen, wie sie es verdienen.  
Ich habe die Fracht in Southampton abgeschlossen und  
kann sie nicht aus der Hand geben.“ Er zögert — und die  
Stimme schwingt plötzlich hintergründig. „Den Leuten  
soll ein Aufgeld zur Feuergehalt werden, Kolling — den  
Verheirateten das Doppelte. Erklären Sie — es handele  
sich um ein Geschenk zur Jungfernfahrt der Nereide. Nicht  
viele Worte, um die Ueberziehung nicht abzuwägen!  
Die Summe soll schmachhaft genug sein. Ich lasse sie schon  
heute an Bord schicken mit der Liste — Sie erledigen alles,  
nicht wahr? Und an der Ausfahrt wird nichts mehr ge-  
ändert — — so mag man den versäumten Schlaf nach-  
holen — und den Geisterglauben meinerwegen abschwören.  
— Also —“ er richtet sich unmerklich auf, „wir sind uns  
einig, meine Herren?“

„Ja —“ Kolling will weitersprechen und schließt den  
Mund.

Klindworth nickt wortlos.

„Gut —“ Alvensleben küßt den Hut und reicht  
ihnen die Hand hin. „Guten Morgen, meine Herren.“ Er  
balanciert über Deck nach dem Steg.

Kolling tritt beiseite, lugt nur nebenhin — wie Klind-  
worths halbverdeckte Blicke dem Reeder folgen — wie die  
Schlafennuskeln zittern und die Schultern auf und ab  
zucken. Dann stehen sie atemlang scharf Auge in Auge.

„Sehr eilig — Kolling —“ Es grollt und senkt noch  
hinter den Worten.

„So ist es, Kapitän.“

\*

Eben hat Klindworth die braune Stube betreten und  
den Hock abgeworfen, als das Mädchen in der Tür steht  
und herausfordernd meldet: „Die Verwandten des Herrn  
Kapitän sind da.“

„Se?!“ — er fährt herum, taumelnd, schreit auf.  
„Was wissen Sie — wer sagt Ihnen das —?!“  
„Ich weiß natürlich nichts. Der junge Mensch unten,  
der sich Klindworth nennt, mit seiner Schwester — es  
können ja auch Schwindler sein!“

„Deraufkommen —!“ Er schleuderte die Hand hinter  
sich — schwankt ans Fenster und stößt es auf. Himmel  
und Meer brennen noch — keine Kühlung im Abend! Er  
hört seine Lippen flüsternd — einmal ums andere — „Der  
Tod will auch noch leben — der Tod will auch noch leben“  
— und erschrickt vor sich selbst —. Dann steht er über-  
rascht und mit erstarrtem Lächeln seinem ähnlichen Bild-  
nis vor zwanzig Jahren gegenüber.

Märten tritt ihm entgegen, verstaubt und braun,  
aber klar und in strahlender Zugehörigkeit, fast kindlich —  
die Knie nackt, mit Kuckuck und Gitarre — beide Hände  
hinstreckend: „Dheim —“

„Da seid ihr —! Vor meiner Abreise —! Den weiten  
Weg vom Grab des Vaters —“

„Meine Schwester — Zimme!“

Sie ist braunhaarig und dunkeläugig, wohl aus müt-  
terlichem Blut, zartgliedrig und rund — aber ihre Finger  
sind fest und schüteln Klindworths Hand wie aus ge-  
wohntem Vertrautsein.

„Wir haben das Meer gesehen!“ Märten's Stimme  
leuchtet. „Wir sind draußen gewesen, oben an der Strand-  
spitze! Es war uns, als wären wir Schiffe und schaukel-  
ten auf den Wellen rings um uns! — Dort, Zimme, dort,  
durchs Fenster — das Meer! Wie es in den Himmel  
strömt!“

„Ja —“ Klindworth belauert ihn bis in jeden  
Weisenszug, „du solltest Seemann werden, lieber Junge!  
Morgen abend fahre ich — du könntest mitfahren — nach  
England hinüber und den Globus hinunter, über den  
Äquator nach Südamerika —“

„Schön —“ lächelt Märten sonnig und schüttelt den  
Kopf, „aber ich bin Gärtner —“

„Dheim, das Ackerstück am Meer —“ Zimmes Stimme  
klingt wie behütend, unter fremder Angst gepreßt, „die  
große Mauer mit dem Garten dahinter — ist das unser  
Vorterr?“

Klindworth nickt. „Eure Erde — —!“ Er wendet  
sich, geht zur Tür und läutet hinunter. Das neue Ge-  
schlecht ist da, das er, der Besizende, bisher ganz im Ge-  
fühl unverlierbaren Besitzes lebend, nicht heranwachsen  
sah. Es tritt ein, mit offener Hand — fordernd — ver-  
langt sein Eigentum —! Das neue Glied schließt an — es  
ist eine Kette —! Nehmen und weiterreichen —! Nichts  
gehört dir — alles wurde dir nur geliehen, Mensch —!

Er bestellt beim Mädchen das Abendbrot für die  
Kinder — „hier aufs Zimmer — was da ist, das Beste —  
sie sind hungrig!“ — Die Stimme spricht mechanisch und  
erregt — er begreift sich nicht und muß sich besinnen.  
„Legt ab,“ sagt er, „setzt euch. Ja — ihr musiziert, sehe  
ich — ihr singt auch. Das ist gut — wenn Herz und Ton  
den gleichen Klang haben. Was singt ihr?“ (Fortf. folgt.)

## Der Freundschaftsdienst

Skizze von Hermann Dreßler, Chemnitz.

„Ist willst du?“ fuhr Doktor Heinrich Ellringen auf  
und stierte den Freund erschreckt an. „Gift?! Wozu?“  
Georg Behr verstand die Erregung des Fremdes  
nicht. — „Wozu ich das Gift verwenden will?“ ent-  
gegnete er. „Ja, siehst du, mein Hund Theß . . .“  
„Schweig, Georg!“ unterbrach ihn Heinrich mit Bestimm-  
theit. „Spare alle Worte! Von mir bekommst du keinen Tropfen!  
Fahre meinethalben in die Kreisstadt und sieh, ob der Apotheker  
die Verantwortung auf sich nimmt! Ich gebe kein Gift aus der  
Hand. Punktum! Mein letztes Wort!“  
„Du bist ja heute in sehr angenehmer Laune!“ rief der junge  
Gutsbesitzer gekränkt.

„Laune hin — Laune her!“ entgegnete der Arzt bestimmt.  
„Wenn ich dir nun mit meiner Weigerung einen Freundschafts-  
dienst erwiese?“

„Einen Freundschaftsdienst? Wieso?! Ich verstehe dich nicht!“  
Da trat der Arzt plötzlich auf den Freund zu, sah ihm scharf  
ins Auge und fragte unvermittelt:

„Warum willst du dich vergiften?“

„Du bist verrückt!“ lachte Georg auf. „Laß mich doch  
wenigstens ausreden, ehe du solche widersinnigen Vermutungen  
ausprüchst: Mein Hund Theß hat Zeichen von Tollwut . . .“

„Bon Tollwut gezeigt,“ nickte der Arzt, „und da willst du ihn  
vergiften!“

„Nun ja, also heraus mit deinen Schlummertropfen!“

„Ich sage nein!“

Er ging erregt im Zimmer auf und ab. Dann ließ er sich  
in einen Lederstuhl fallen und begann:

„Du sollst mich nicht für ungeschicklich halten, Georg! Ich will  
dir erzählen, wie ich zu dieser kurzen Abweisung komme.“

Ich hatte mich als junger Arzt in einem kleinen, reizenden  
Kurorte niedergelassen. Da ich der einzige Arzt im Umkreise  
war, erstreckte sich meine Praxis auch über einen ziemlich un-  
sangeichigen Landbezirk. Oft wurde ich noch nachts nach einem  
der umliegenden Dörfer gerufen und mußte dann in der Finster-  
nis den einsamen Weg allein zurücklegen. Deshalb schaffte ich  
mir einen guten Revolver an.

Die Zeit des Fremdenverkehrs brachte in mein Dasein immer  
etwas Abwechslung. Ich schloß mit manchem lieben Menschen  
Freundschaft.

Unter den Fremden war mir einer ganz besonders ans Herz  
gewachsen, ein lebenslustiger junger Kaufmann, von der Natur  
gleich bevorzugt an Geist wie an Körper. Er kam immer um  
dieselbe Zeit in unser Gebirgsneß und brachte als einzigen Be-  
gleiter einen riesigen Bernhardiner namens Rolf mit. Wir  
besfreundeten uns sehr eng und unternahmen oft gemeinsame  
Berg- und Gletscherwanderungen.

Das ist ungefähr sieben Jahre her. Da brachte er plötzlich  
außer seinem vierbeinigen Freunde noch jemand mit: eine  
reizende junge Frau. Er hatte mir von seiner Ehescheidung  
nichts mitgeteilt, sondern überraschte mich damit bei seinem  
Besuche.

Wir schien er nicht ganz glücklich zu sein, ich hütete mich  
aber, ihn danach zu fragen. — Da trat er eines Abends in mein  
Arbeitszimmer. Es war ein Tag wie dieser, auch dieselbe  
Stunde. Ich freute mich, ihn nach längerer Zeit einmal wieder  
bei mir zu sehen. Wir schwatzten dies und das, dabei fiel mir  
eine gewisse nervöse Unruhe an ihm auf, der ich aber weiter  
keine Bedeutung beimaß. Ehe er mich verließ, sagte er mit  
etwas veränderter Stimme:

„Eigentlich führt mich heute ein besonderes Anliegen zu dir.  
Mein Hund, der Rolf, ist in letzter Zeit so eigentümlich, so wild,  
fast bißig, so daß ich fürchte, er verfallt der Tollwut. Meine  
Frau bekommt ein Zittern, so oft sie ihn erblickt. Da haben wir  
beschlossen, ihn aus der Welt zu schaffen.“

„Ja, was soll ich dabei tun?“ fragte ich.

„Ich wollte dich einmal um deinen Revolver bitten!“

„Gern!“ entgegnete ich und holte die Waffe herbei.

„Ist er geladen?“ fragte er.

„Ja, drei Patronen stecken noch in der Trommel!“

„Weißt du, daß diese Kugeln genauen, die Hirnschale eines  
solch großen Tieres zu durchschlagen?“

„Aber freilich!“

„So, ich danke dir!“

„Mir leid um das schöne Tier!“ sagte ich. „Ziele nur  
recht geschickt!“ Er wandte sich noch einmal nach mir um:

„Ist solch ein Hundeschädel kräftiger als die menschliche  
Schädeldecke? Ich möchte das Tier doch gern mit einem Schuß  
zu Boden strecken!“

„Sei ohne Sorge!“ sagte ich. „Mit diesem Kaliber kannst du  
einen Stier niederschießen!“ — Er ging.“

— — — Doktor Ellringen schwieg.

„Ich errate das Ende!“ sagte Georg nach einer Pause.

„Ja, das war das Ende! Am andern Morgen trat der  
Gendarm bei mir ein, wies mir einen Revolver los und fragte  
mich, ob mir die Waffe bekannt wäre.“

„Ja, es ist mein Revolver!“ sagte ich ahnungslos. „Wie  
kommen sie zu der Waffe?“

„Wir haben sie den Händen eines Selbstmörders entwunden,  
erklärte er. „Es ist ein Kurgast. Wir fanden ihn heute morgen  
im Blockwalde.“

„Und ich hatte ihm den Revolver zu der Tat geborgt!“ — —

„Die Tollwut des Hundes hatte ihm nur als Vorwand  
gedient?“ fragte Georg.

„So ist es!“

„Hm! Ein merkwürdiger Zufall, daß ich heute mit einem  
ähnlichen Anliegen zu dir komme! Freilich, wenn ich von einer  
Waffe Gebrauch machen wollte, könnte ich ja mein Jagdgewehr  
benutzen. Ich mag aber das Verenden des Tieres nicht mit  
ansehen, will auch meine Familie, die sehr an dem Hunde hängt,  
nicht erschrecken. Sie soll im Glauben bleiben, ihr Hausfreund  
sei eines natürlichen Todes gestorben. Etwas Gift in einen  
Wurstzippel getan — diesen auf den Hof geworfen — Theß frist  
ihn — und morgen ist die Sache unblutig abgemacht! Also

nochmals: gib mir irgend etwas! Ich kann schon über Nacht gefährlich werden. Ich kenne das und glaube, es ist tatsächlich höchste Zeit. Um erst in die Kreisstadt zu fahren, ist es heute bereits zu spät! Dort würde ich auch nichts erhalten, sondern an den Kreisphysikus gewiesen werden. Deshalb dachte ich, du würdest mir aus Freundschaft —

Doktor Ellringen schütt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Es ist mein eiserner Grundsatz, nichts Lebensgefährliches mehr aus der Hand zu geben!“

Georg sah, daß der Freund nicht mit sich reden ließ, und verabschiedete sich.

Doktor Ellringen verbrachte in der Erinnerung an jene aufgefrischte Begebenheit eine schlaflose, selbstquälerische Nacht. Erst gegen Morgen fiel er in einen leichten Schlummer. Als er kaum zur Ruhe gekommen war, wurde heftig an seiner Glode gerissen. Er fuhr aus den Kissen ans Fenster.

„Was gibt's?“

Unten stand ein Knecht, die Mütze in der Hand, den Kopf offen. Er hielt ein schweißtriefendes Pferd am Zaume.

„Herr Doktor, Sie möchten gleich zu uns kommen,“ rief er, leuchtend vom hastigen Ritt. „Unser Herr ist eben verunglückt!“

Dem jungen Arzt fuhr ein Stich durchs Herz.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er, seine Erregung so gut wie möglich verbergend.

„Unser Hofhund hat den Herrn angefallen und zerfleischt. Der Herr ist schauderhaft zugerichtet. Kommen Sie schnell, ich gebe Ihnen mein Pferd!“

Der Arzt taumelte ins Zimmer zurück. Es dauerte einige Augenblicke, ehe er sich soweit gefaßt hatte, den Zusammenhang zu ertragen. Er fuhr in die Kleider, raffte einen Verbandkasten auf und stürzte fort.

Es war höchste Zeit.

Die Tollwut war über Nacht zum Ausbruch gekommen. Es hatte einen wilden Kampf gegeben zwischen dem jungen Gutbesitzer und dem tollen Hunde. Die Knechte waren herbeigeeilt und hatten das wilde Tier mit Senfen und Feigabeln erschlagen.

Georg Behr war schwer verletzt. Die wütende Bestie hatte ihm den Oberarm aufgerissen, aber der Kunst des Freundes gelang es, das entfleischende Leben zurückzuhalten.

Doktor Ellringen war tief erschüttert. Er übernahm selbst die Nachwachen, bis der Freund dem Tode entrisen war, aber seit jenem Ereignis wurde er noch ernster und nachdenklicher als zuvor.

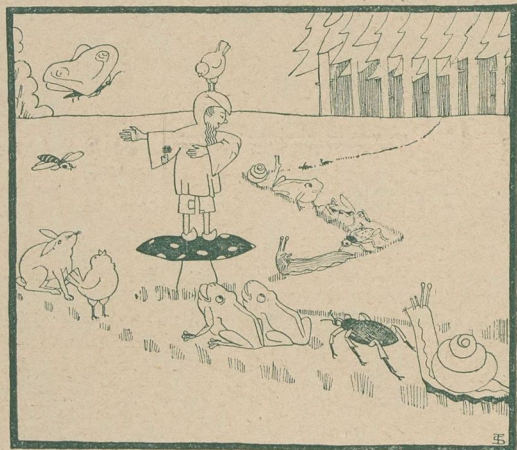
## Wanderungen der Zugvögel

Die Lust zum Wandern ist nicht nur eine uralte Eigenschaft der Menschen, sondern in weit höherem Maße tritt sie noch in der Tierwelt auf. Weite Wanderungen führen alljährlich unsere Zugvögel von Erdbteil zu Erdbteil. Und bei dieser Luftreise werden ganz gewaltige Strecken durchflogen. Kuckuck, Segler, Schwalben, Nachtigallen, Pirol und viele andere unserer heimischen Vogelarten suchen als Winterherberge das tropische Afrika auf. Der weiße Storch zieht über den Äquator hinaus und überwintert mit Vorliebe in den früheren Burenstaaten und der englischen Kapkolonie. Die Regenpfeifer und Strandläufer ziehen nach den neuesten Forschungen des bekannten Ornithologen v. Lucanus bis Indien und Südamerika und überfliegen etwa 133 Breitengrade, was eine ungefähre Entfernung von 15 000 km bedeutet. Wenn man bedenkt, daß diese weite Strecke zweimal im Jahre von den Vögeln zurückgelegt wird, dann kann man fürwahr von einer gewaltigen Flugleistung sprechen. Nur eine Vogelart, die Küstenseeschwalbe übertrifft die weiten Wanderungen der Regenpfeifer. Sie ist von allen Vögeln am weitesten nach Norden vorgedrungen, und ihr Brutgebiet reicht bis zum 82. Grad nördl. Breite. Von dort zieht sie bis zum südlichen Eismeer und überfliegt also zweimal jährlich den ganzen Erdkreis.

Unser bestes Mittel zur Erforschung des Vogelzuges ist heute die Vogelheringuna. Die alte Annahme, daß die Zugvögel mit ungeheurer Geschwindigkeit in wenigen Stunden über ganze Erdteile reisen, trifft in keiner Weise zu. Die Zugvögel reisen in kleineren Etappen und fliegen im Durchschnitt täglich 200 bis 250 Kilometer. Sie sind oft mehrere Wochen unterwegs, was vor allem auf Stare, Drosseln und Rotkehlchen zutrifft. Dabei werden von manchen Vogelarten, wie Störchen und Schwalben, auf ihren Wanderungen ganz bestimmte, gesetzmäßig festliegende Zugstraßen benutzt, während der größte Teil unserer Zugvögel, nur einer allgemeinen Richtung folgend, sich fächerförmig über einen Erdbteil verteilt. Die Wanderungen werden teils des Nachts, teils am Tage unternommen. Die

meisten Raubbögel, Raben und Störche sind ausgesprochene Tagwanderer, während die Singvögel, die schneppenartigen Vögel und die Regenpfeifer vorwiegend die Nacht zu ihren Wanderungen benutzen. Die Wanderungen werden von den einzelnen Vogelarten entweder in großen Scharen oder vereinzelt unternommen. Die meisten Raubbögel, der Kuckuck und der Wiedehopf ziehen einsam nach dem Süden, während Störche, Kraniche, Schwalben usw. vor dem Fortzug sich zu Laufenden an bestimmten Plätzen sammeln und in ganz besonderen Zuglinien die Reise gemeinsam antreten. Die Höhe des Vogelzuges übersteigt im allgemeinen nicht 400 Meter, und die frühere Annahme, daß die Zugvögel auf ihren Wanderungen gewaltige Höhen aufsuchen, kann heute nicht mehr aufrechterhalten werden. Auf Grund von Beobachtungen des Vogelzuges von Luftschiffen und Flugzeugen aus kam man zu diesem Ergebnis. Die bisher höchste Flughöhe, die von einem Luftfahrer beobachtet werden konnte, beträgt 2300 Meter. Hier traf ein Flieger eine Schaar Schwalben auf dem Zuge. Es ist selbstverständlich, daß die Wanderungen der Zugvögel immer mit beträchtlichen Verlusten verbunden sind. Witterungseinflüsse spielen dabei eine große Rolle, und alle krankhaften und schwächlichen Tiere, die sich an der Wanderung beteiligen, fallen ihnen zum Opfer. Auf diese Weise findet eine natürliche Auslese statt, die nur die Besten zum Kampf ums Dasein zuläßt und die Widerstandskraft der Art gewährleistet. In finsternen Nächten werden die Vögel auf ihrem Flug durch den Lichtschein der Leuchttürme angelockt und stoßen sich dabei oft den Kopf ein. Die Leuchtturmwächter müssen alljährlich erschütternde Bilder rings um die Leuchttürme sehen, leider sind bis heute alle Verjüde, Abwehrmaßnahmen gegen diesen Vogelmord zu treffen, erfolglos geblieben. Groß ist auch die Zahl der Vögel, die dem Vogelfang der Südländer zum Opfer fallen, und hier muß vor allem durch Schaffen eines internationalen Vogelschutzgesetzes Einhalt geboten werden.

Karl-Ferdinand Finus.



## Die Verkehrspolizei auf der Wiese

Peter Schnurzel hat einmal Menschenland gesehen, und da sah er überall Winkemänner stehen.

Winkten rechts und winkten links eifrig mit den Händen, um von Mensch und Wagen rings Unglück abzuwenden.

Das gefiel dem Wichtelmann, und er brachte diese höfliche Gewohnheit dann mit auf seine Wiese.

Strenge Ordnung herrscht nun hier in den Straßenzügen. — Nur ein frecher Spatz piept: „Wir pfeifen drauf — wir fliegen!“

E. W.

Zeichnung von Trude Stein, Offenbach.



# Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Schriftleitung: Wilt. Sauer in Koblentz. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz. Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35. Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 45 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile in Postamt 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostamt Nebra — Bankverein Artern.

Nr. 73

Mittwoch, den 14. September 1927.

40. Jahrgang.

## „Ein Frevel.“

Die Erhöhung der Beamtengehälter hat der Reichsfinanzminister Dr. Köhler in seiner Magdeburger Rede als eine unbedingte Notwendigkeit hingestellt; die Interessen des Reichs und der Länder müßten sonst ebenso leiden wie die Interessen des gesamten deutschen Volkes. Dabei hat er in den Vordergrund gestellt, daß durch die Erhöhung der Reichsausgaben eine Steigerung der Steuer- und Tariflasten nicht herbeigeführt werden würde — wobei freilich die Frage offen bleibt, ob diese Zusage auch für die Länder und Gemeinden hinsichtlich der ihnen zum entfallenden Mehrausgaben Entlastung hat, da ja auch dort die Beamten eine entsprechende Gehaltsaufbesserung erfahren werden. Zweifellos werden auch die Arbeiter in Reich, Ländern, Gemeinden und der Deutschen Eisenbahngesellschaft mit neuen Lohnforderungen aufzutreten, da wird man in der deutschen Wirtschaft ein sehr bedenkliches Gefühl darüber machen, wie sich nun nach dieser Richtung hin das neue Wohlstandsgesetz auswirken wird.

Der Minister will auf der einen Seite beruhigen, wenn er — zweifelslos richtig — ausführt, daß die Erhöhung der Beamtengehälter eine Stärkung der Kaufkraft dieser Verbraucherklassen darstelle. Gerade das starke Sinken der Kaufkraft ist es, was die Wirtschaft in den letzten Jahren so sehr bedrückt hat, daß sie als Konjunktur noch weit wichtiger wirkt als früher, eine Hebung ihrer Kaufkraft also ein Anwachen der Nachfrage von nicht zu unterschätzender Bedeutung darstellt. Auch darin hat der Minister recht, daß eine Preissteigerung auf Grund der neuen Wohlstandsgesetze ein sich nicht gerechtfertigt erscheidet, da ja eine gleichzeitige Steigerung der auf der Wirtschaft liegenden öffentlichen Lasten nicht erfolgen soll. „Es wäre ein Frevel an der ganzen deutschen Volkswirtschaft, wenn diese Aufbesserung das Preisniveau erhöhte“, äußerte der Reichsfinanzminister und drohte überdies mit einem Eingreifen der Reichsrentenkammer, wenn seine Maßnahmen nicht nützen würde.

Es ist aber etwas nützen wird, vor allem aber, ob sie etwas nützen kann? Man wird zunächst einmal abzuwarten haben, welche Auswirkungen die Gehaltssteigerung nun auf die Löhne und Gehälter haben wird, die in der deutschen Wirtschaft den Angestellten und Arbeitern gezahlt werden. Setzt hier eine gleichzeitige Bewegung ein — und gerade die Zeiten einer ansehnlichen guten Wirtschaftsentwicklung gehen nach jahresweiliger Erfahrung einen besonderen Anreiz dazu —, so führt das zu einer Erhöhung der Erzeugungskosten, die zu verhältnismäßig ganz außerordentlich schwierig liberal gerade dort sein werden, wo man im Interesse einer möglichst niedrigen Preisgestaltung schon jetzt mit aller nur denkbaren Sparsamkeit und Einschränkung rednet und arbeitet. Und die oben ausgesprochene Befürchtung, die Länder und namentlich die Gemeinden würden die ihnen jetzt entfallenden Mehrausgaben nun etwa durch Tarifserhöhungen bei ihren Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und anderen Versorgungsbetrieben zu ersetzen, ist im Hinblick auf solche früher gemachte Erfahrungen wirklich nicht von der Hand zu weisen. Gerade dortin möchte man einen Teil des ministeriellen Wortes vom „Frevel“ hinterlegen, weil für sie das Beste gilt, was der Minister an Maßnahmen in seiner Rede der Privatwirtschaft widmete. Die Wirtschaftliche Lage ist nicht zuletzt begründet auf der Bewahrung der Wirtschaft — erstrebt aber schon recht bedenkliche Ausrichtungen.

Alles dies wird man abzuwarten haben, (che man feststellen kann, ob die Steigerung der Kaufkraft der Beamten nun wirklich in der beabsichtigten Höhe und vor allem auf die Dauer erfolgen wird. Zweifellos wird es Frevel geben, die diese Erhöhung der öffentlichen Personalausgaben ohne weiteres als „Grund“ für Preissteigerungen benutzen werden. Unrecht hat der Minister nicht; man liest schon an manchem Laden das Plakat: „Trotz allgemeiner Preissteigerung hier noch Preisabgabe“ oder ähnliches. Das wirkt in entgegengelegtem Sinne; denn schneller und leibet auch leichter rollt das Geld; mit dem Preisniveau zu rechnen haben wir schon fast ganz verloren!

Drohend aber erhebt in naher Zukunft die Steigerung der Damocles-Lafette auf bewundernswürdigen Höhen ihr Haupt und argster Frevel wäre es, dieser Gefahr nicht mit dem ihr gebührenden Ernst in das finstere Nichts zu jehen.

## Vertagung der Genfer Vollversammlungen.

Millionenpende für die Völkerverständlichkeitsbewegung. Die Vollversammlungen des Völkerverständlichkeitsbundes sind für ein paar Tage vertagt worden. Die Vertagung ist eine Folge der gegenwärtigen Lage der Welt. Die Vertagung ist eine Folge der gegenwärtigen Lage der Welt. Die Vertagung ist eine Folge der gegenwärtigen Lage der Welt.

Vor der Vertagung der Vollversammlung kündigte der Vorsitzende, Guami, an, daß von einem zunächst in Genf abgehaltenen amerikanischen Treffen die Vertagung der Vollversammlung der Völkerverständlichkeitsbewegung zur Vertagung gestellt

worden sind. Unter dem Befehl der Versammlung sprachen sich nacheinander Motta, Siffert und von Gisinga zu dem Anwesenden in zunehmendem und dankendem Sinne aus, worauf der Präsident den Namen des Sprechers bekanntgab: es ist John D. Rockefeller (Junior), dessen freigebige Geste von den Sprechern als ein Zeichen der amerikanischen Anerkennung für die Arbeiten des Völkerverständlichkeitsbundes gewertet wurde.

In Fortführung der Generaldebatte hielt dann der schweizerische Bundespräsident, Motta, eine Rede, in der er die Entwicklung des Bundes schilderte. Er sprach von der Beifügung der „wie mit einer Frauenhand“ seit der ersten Tagung 1920 der Bund aus Siegen und Neutralen in einen unübertrefflichen aber abgerundeten Kreis, der im Jahre 1924, die in dem entsprechenden angenommenen und noch nicht verwirklichten Genfer Protokoll die Grundlage für die 220 internationale Verträge und damit für den Ausbau eines Schiedsgerichtsorgans geliefert habe, dessen Vollendung ja in sich selbst die Verwirklichung des Genfer Protokolls bedeuten würde. Die Annahme der Bestimmung des Art. 36 über die Zuständigkeit für die Schiedsgerichtsbarkeit wurde einstimmig angenommen und die anschließende Erklärung Branda zugunsten der Schiedsgerichtsbarkeit gefolgt jeden Optimismus in dieser Beziehung.

Nachdem Motta auch noch Briand, Chamberlain und den übrigen Außenministern für ihre regelmäßige Mitwirkung an den Völkerverständlichkeitsarbeiten gedankt und sich damit Gambros Angriffen auf die Diplomaten entgegen gestellt hatte, nachdem er weiterhin eine verstärkte öffentliche Behandlung der Malsararbeiten empfohlen und die Bedeutung des Völkerverständlichkeits als einer unerlässlichen Lebensbedingung für die kleinen Staaten unterstrichen hatte, forderte er „Vertrauen in uns selbst, Vertrauen zu einander und Vertrauen auf den Völkerverständlichkeitsrat.“ Nach kurzen Ansprüchen eines Vertreters von Argentinien, Kanada und Chile wurde die Generalsprache geschlossen. Die nächste Sitzung soll am Donnerstag stattfinden.

## Hochamt anfänglich der Völkerverständlichkeitsbewegung.

In der Genfer Notre-Dame-Kirche wurde ein feierliches Hochamt anfänglich der Völkerverständlichkeitsbewegung gehalten, bei dem das deutsche Delegationsmitglied Prälat Haas in deutscher Sprache predigte. Generalkonferenz der Völkerverständlichkeitsbewegung, die in der Genfer Notre-Dame-Kirche stattfand, wurde von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, führende Mitglieder sämtlicher Delegationen und alle katholischen Mitglieder der deutschen Delegation bewohnten. Prälat Haas entwickelte den Gedanken von dem innigen Zusammenhang zwischen den Völkerverständlichkeitsbewegungen und der Völkerverständlichkeitsbewegung, die in der Genfer Notre-Dame-Kirche stattfand, wurde von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, führende Mitglieder sämtlicher Delegationen und alle katholischen Mitglieder der deutschen Delegation bewohnten. Prälat Haas entwickelte den Gedanken von dem innigen Zusammenhang zwischen den Völkerverständlichkeitsbewegungen und der Völkerverständlichkeitsbewegung, die in der Genfer Notre-Dame-Kirche stattfand, wurde von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, führende Mitglieder sämtlicher Delegationen und alle katholischen Mitglieder der deutschen Delegation bewohnten.

Nach der Meldung einer Nachrichtenagentur aus Genf hat Ministerpräsident Poincaré den Minister des Äußeren, Briand, telegraphisch zu seiner am Sonnabend gehaltenen Rede beglückwünscht.

## Tagung des Abrüstungsausschusses des Völkerverständlichkeitsbundes.

Unter harter Beteiligung hat der Abrüstungsausschuss (3. Versammlungsausschuss), in dem Deutschland durch Graf Bernstorff und verschiedene Experten vertreten ist, unter dem Vorsitz von Bernstorff seine Arbeiten mit einem Bericht über die Fortschritte der Arbeit abgeschlossen. Der Bericht enthält eine Liste von Vorschlägen, die als Grundlage für die Abrüstung dienen sollen. Die Arbeiten des Ausschusses sind von großer Bedeutung für die Völkerverständlichkeitsbewegung.

Der zweite Bundestag der Völkerverständlichkeitsbewegung wird am 14. September in Genf abgehalten. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden.

Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden.

Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden.



Reichsfinanzminister Dr. Köhler.

die bisher fast vernachlässigt waren, zum Teil mit weitestgehenden Zügen bedacht worden. Die bisherige Gruppe II enthält neben einer nennenswerten Erhöhung des Gehaltsbezuges eine Erhöhung von 33 Prozent. Die Ausbehaltsempfänger, Wartelandsbesitzer und die Beamtenhinterbliebenen sollen mit den gleichen Erhöhungen wie die aktiven Beamten bedacht werden. Eine Erhöhung der Beamtengehälter ist auch das neue Wohlstandsgesetz nicht von. Dagegen ist ein Ausbleib dafür, daß die letzten Beamten nennwert von vorherigen und den Betrag des Freizustands in Höhe von 144 Mark erhalten, eine entsprechende Kürzung des Wohlstandsgesetzes für sie vorgezogen. Außerdem der Schiedsgerichtsbarkeit ist eine weitere Aufhebung ihrer Beschränkung durch Verbesserung ihres Wohlstandes beschlossen. Einmal sollen die Vorkonsumsminister eine Verbesserung ihres Wohlstandes beschließen.

Der Aufwand für die Durchführung des Wohlstandsgesetzes ist bei der eigentlichen Reichsverwaltung auf jährlich 155 Millionen Mark berechnet. Dazu kommen die Kosten der mit der Erhöhung der Beamtengehälter in Zusammenhang stehenden Reform der Besoldung der Kriegsbeschädigten. Hierfür ist ein Betrag von etwa 170 Millionen jährlich in Aussicht genommen. Eine entsprechende Vorlage wird dem Reichstag demnächst vorgelegt.

Der Minister erklärte jedoch, daß irgendeine Steuererhöhung durch die Erhöhung der Besoldung der Beamten und der Kriegsbeschädigten für das Reich in keiner Weise in Frage kommt; ebenfalls sind Tarifserhöhungen für die Eisenbahn. Der Minister glaubt ferner, daß die Steigerung auf steigende Ertragskraft und damit auf höhere Überwindungen aus der Eisenbahn und Eisenbahngesellschaften an Länder und Gemeinden durchaus berechtigt sei, so daß hierdurch die Defizitfrage für diese bei den von ihnen vorgenommenen Wohlstandserhöhungen erleichtert sei.

## Ein ernstes Wort.

Das neue Wohlstandsgesetz will, so sagte der Minister in seinem Schlusswort, in seiner Auswirkung keine Heraushebung des Beamtenstandes über die übrigen im sozial gleichgestellten Volkswirtschaften. Die neuen Besoldungen werden der deutschen Wirtschaft harte Anregung geben; denn sie werden die innere Kaufkraft heben. Aber in diesem Zusammenhang ist ein ernstes Wort gesagt: Will Schweden seine Wirtschaft heben, so muß es die Besoldungen seiner Beamten aus dem Gleichgewicht bringen. Die Besoldungen der Beamten werden die deutsche Wirtschaft heben, so daß hierdurch die Defizitfrage für diese bei den von ihnen vorgenommenen Wohlstandserhöhungen erleichtert sei.

Die Besoldungen der Beamten werden die deutsche Wirtschaft heben, so daß hierdurch die Defizitfrage für diese bei den von ihnen vorgenommenen Wohlstandserhöhungen erleichtert sei.

## Der zweite Bundestag der Völkerverständlichkeitsbewegung.

Der zweite Bundestag der Völkerverständlichkeitsbewegung wird am 14. September in Genf abgehalten. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden. Die Tagung wird von dem Vorsitzenden der Genfer Konferenz, Sir Eric Drummond, geleitet werden.

## Politischer Mord in Paris?

Italienischer Botschafter erschossen. Montag mittig hat ein Unbekannter, vermutlich ein Italiener, im italienischen Konsulat auf dem italienischen Botschafter Carlo Adami mehrere Revolverkugeln abgebeugt. Der Botschafter ist schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht worden.